Nr. 43. V. Jahrgang.

Wittgensteiner Wochenblatt

Organ im Lenne-, Lahn-, Dill- und Ederthal.

Das Wochenblatt erscheint jeden Sonnabend und kostet vierteljährlich in der Expedition 50 Rpf. durch die Post bezogen 65 Rpf.; mit illustr. Unterhaltungsblatt in der Exp. dition 90 Rpf. durch die Post bezogen 1 Mk. 15 Rpf.

Laasphe, Sonnabend, den 23. Oktober 1880.

Inserate werden die einspaltige Zeile oder deren Raum mit 10 Rpf. berechnet. Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Politische Rundschau.

Wie in Deutschland, so bildete auch im Ausland das Kölner Domfest das große Ereigniß der vorigen Woche. Die uns vorliegenden auswärtigen Zeitungen widmen diesem Ereignisse die eingehendste Würdigung. Das deutsche Brudervolk an der Donau begrüßte den 15. und 16. Oktober mit überaus sympathischen Worten. So schreibt die „N. Fr. Pr." u. A.: „Ein deutscher Kaiser, von deutschen Bundesfürsten umgeben, reitet durch die alten Gassen Kölns zum vollendeten Gotteshause, um vor demselben sein greises Haupt zu beugen zum Zeichen, daß wiederum ein mächtiges Deutsches Reich auf Erden ist, geachtet unter den Völkern der Welt, dem Dienste des Friedens hingegeben, und stark, der Bildung und Gesittung ein Bollwerk zu sein, an welchem Neid, Ehrgeiz, Mißgunst und Eifersucht rechts und links zerschellen. Geschichte, Poesie, nationaler Stolz, künstlerische Freude vereinigten sich, um dem Tage im ehrwürdigen Köln seine Weihe zu geben, und romantischer Zauber gesellt sich dazu wie zu allem, wozu die Wellen des Rheines ihre Metodie singen. Denn Deutschlands nationaler Strom ist der Rhein. Deutschlands nationaler Dom wird die Riesenkathedrale sein, deren Thürme auf seine buntbelebten Wogen niederschauen. Der Dom bleibt, was er ist, trotz der würdigen Zurückhaltung, die von den rheinischen Katholiken gegen ihn beobachtet wird. Er überdauert diese Tage des Zwiespalts und sieht einst gewiß auch jene geeinigt, die sich heute trennen. Er ist ein Wahrzeichen der Vergangenheit und Zukunft. Was die Gegenwart ihm schuldig bleibt, kommende Geschlechter werden es ihm nicht vorenthalten. Jenen aber, die im deutschen Geiste seine Vollendung feierten, sei Gruß und Sympathie gesandt. Der Dom von Stephan grüßt den Dom von Köln." Die „Deutsche Zeitung" schreibt: „Der Kölner Dom ist mehr als ein mächtiges Wahrzeichen frommen Glaubens, mehr als eine steinerne Riesenblüthe strebender Kunst, er ist das Symbol deutscher Einigkeit, deutschen Geistes, er ist ein nationales Heiligthum. An diesem Dome hat nicht nur das katholische Deutschland gearbeitet, jeder Deutsche, der zur geistigen Erhebung seines Volkes beigetragen, hat einen Quarderstein zu diesem Bau geliefert." Aehnlich äußert sich das „Tageblatt." „Die Feier des Abschlusses des Riesenbaues ist nicht ein Lokalfest, nicht ein Fest des Rheingaues, sie ist ein herrliches Nationalfest, ja, noch mehr, sie ist ein Fest das von Herzen Jedermann mit innigster geistiger Theilnahme mitgefeiert, der begriffen hat, was der Bau für die Kunstgeschichte bedeutet, welchen großen Sieg die Begeisterungsfähigkeit der Menschen überhaupt errungen, welch' Denkmal menschlicher Schaffungskraft nun zur Vollendung erstanden. Das schönste Baugebilde, das jemals ersonnen, steht fertig vor unsern Augen zur Ehre seiner Begründer, Fortsetzer, Vollender, zur Ehre, zum Rhume des deutschen Volkes, das damit ein Einheitszeichen gewonnen, würdig der auf den Schlachtfeldern des Jahres 70 errungenen Einheit." Auch in der englischen Presse beschäftigten sich hervorragende Organe, wie „Times", „Daily News" u. a. mit dem Domfest in sehr wohlwollendem Tone.

Der Bundesrath trat am Mittwoch Mittag zu seiner ersten Sitzung in der neuen Session zusammen. Nachdem die Ernennung des Staatssekretärs des Innern, Staatsminister v. Bötticher, zum Mitgliede des Bundesraths zur Kenntniß der Versammlung gebracht war, übernahm dieser, wie wir hören, im Auftrage des Reichskanzlers den Vorsitz. Zum Mitglied des Bundesraths wurde ferner seitens Bayerns der Minister der auswärtigen Angelegenheiten v. Crailsheim ernannt und mitgetheilt, daß das Mandat des Herrn v. Rudhart erloschen sei. Die Ernennung des Nachfolgers desselben ist noch nicht zur Mittheilung an den Bundesrath gelangt. Nach den einleitenden Geschäften erfolgte die Neuwahl der Ausschüsse, in deren Zusammensetzung nur unbedeutende Aenderungen erfolgt sind. Zur Beschlußfassung gelangten nur die Anträge der Ausschüsse für Handel und Verkehr und für Zoll- und Steuerwesen, denen zufolge die Bewilligung gemischter Transitläger von Bau- und Nutzholz in Tilsit und der Ermächtigung einer Reihe von Zollstellen: Barmen, Hamburg, Thorn u. s. w., zur Abfertigung von Baumwollengarn u. s. w. zu andern als den höchsten Tarifsätzen der betreffenden Position ertheilt wurde. — Es scheint nunmehr unzweifelhaft, daß dem Reichstag in der nächsten Session Gesetzentwürfe wegen Erhöhung der Branntweinsteuer und der Zuckersteuer vorgelegt werden. Daß das

---

Das Volk und seine Treiber.

Erzählung von O. Glaubrecht.

(Fortsetzung.)

7.

„Wißt ihr schon, was in der letzten Nacht geschehen ist?" Mit dieser Frage überfielen sich eines schönen Morgens die Weiber von Zeisfeld am Marktbrunnen. — „Der alte Ebert ist todt!" — „Der alte Ebert?" — „Das ist Leutegeschwätz! Ich habe ihn noch gestern Mittag mit seinem Pfeifchen im Munde bei dem Schultheiß stehen sehen und da dachte er nicht an's Sterben." — „Nun meinetwegen, wenn er auch todt ist. Es wird Niemand um ihn greinen. Er hat lachende Erben." — „Was wird das für ein Leichenbegängniß geben, seine Verwandten müssen thun, als ginge ihnen mit dem Alten ein Stück vom Herzen, und lieber trügen sie doch schon vor der Leiche die vollen Geldsäcke davon." — „Und wissen möchte ich," warf eine andere Zeisfelderin ein, „ob der alte Ebert wirklich die Thaler in alten Strümpfen liegen hatte, und zwar Strumpf an Strumpf, einen ganzen Kasten voll?" — „Möglich wäre es denn an seinem Hause ist fast keine Fensterscheibe mehr ganz und die ganzen sind blind und ihm selber hingen die Strümpfe um die Beine, als brauche er die unzerrissenen alle zu Geldsäcken!" — „Doch seht, da kommt seine Base, die Philippine, die hat ihm in der letzten Zeit gedient, umsonst freilich nicht, die wird am besten Auskunft geben können!"

Philippine kam heran, das Gesicht in ernste Falten gelegt, wie es einer Leidtragenden geziemt, und sagte auf Befragen: „Ja, der Vetter Ebert ist todt, aber gut gestorben ist er nicht; er hat kein Testament gemacht." — „Kein Testament gemacht!" schrien die Weiber mit scheinbarem Entsetzen!— „Philippine!" sagte er zu mir vor einigen Tagen, „es wäre Zeit, daß ich vor Amt ginge und mein Testament machte; dir gebührt von Rechtswegen ein besser Theil als den Uebrigen und zudem sind Manche darunter, die herzen mich nicht, und wenn ich denen könnte einen Possen spieler, dann freute ich mich noch 14 Tage nach meinem Tode. Vetter sagte ich, macht euch das Herz leicht und geht heute noch vor Amt, ich will mit euch gehen, und unter Wegs können wir die Sache ins Reine bringen. Ja, sagte er und schüttelte mit dem Kopf, der Wille wäre dazu da, aber der Itzig, der Itzig, der bringt mich noch um mein letztes Restchen von Verstand. Was ist mit dem Itzig, Vetter, sagt' ich, ihr werdet euch doch von dem nicht in's Bockshorn jagen lassen; ein Mann wie ihr wiegt drei Itzig auf. Meinest du, Philippine, sagt' er und damit war die Sache wieder still. Gestern Mittag nun kommt der Itzig in's Haus, ich schnitt ihm ein Gesicht, daß ein Andrer wieder auf und davon gelaufen wäre, aber so ein Jud' ist wie ein hungriger Hund, er geht nicht Erst nimmt er den Vetter mit in den Grasgarten und sie reden lange mitsammen, und der Jude vagierte mit den Händen umher, als sei ein Bienenschwarm an ihm; der Vetter aber blieb hübsch modest, nur war sein Gesicht wie drei Tage Regenwetter. Dann gingen sie zusammen auf die Oberstube, und dort geriethen sie scharf an einander, so scharf, daß ich dem Vetter schon wollte zu Hülfe kommen, da ward es auf einige Minuten stille, und dann schoß der Jude die Stiege herab wie eine Kugel aus einer Büchse geschossen, und in der Thüre warf er noch einmal einen Blick in ein Papier, das er in der Hand hielt, und dann war er auf und davon. In der Oberstube aber regte sich nichts. Da ward mir's unheimlich und ich mache leise die Thüre auf. Da sitzt der Vetter vor seinem Schreibtisch und stiert die Gefache an, in denen er seine Papiere hat. Die waren alle aufgezogen nnd durchwühlt, vor ihm lag ein ganzer Haufen und er selber saß wie im Schlafe da, die Augen halb geschlossen und konnte kein Wort reden, Vetter, sagte ich, hat euch der Jude ein Leids gethan? Oder seid ihr nur verschrocken? Er sagte nichts, er schüttelte nur mit dem Kopf. Und als ich ihn fragte: Vetter, soll ich euch ein warm Bier machen? da nickte er mit dem Kopfe. Als ich mit dem warmen Bier kam, da konnt' er es weder nehmen, noch schlucken; aber ich besann mich kurz, ich trug ihn in sein Bette, deckte ihn warm zu und schüttete ihm das Bier ein; da nahm er es. Dann raffte ich die Schreibereien zusammen und stopfte sie in

Wehrsteuerprojekt aufgegeben worden sei, bestätigt sich nicht.

Der Landtag ist auf den 28. d. einberufen worden.

Der Minister der Unterrichtsangelegenheiten hat in einem Erlaß vom 13. ds. angeordnet, daß am 1. Dezember d. J., an welchem Tage die allgemeine Volkszählung stattfindet, der Unterricht in allen Schulen ausfällt. Gleichzeitig spricht der Minister die Erwartung aus, daß die Lehrer gern bereit sein werden, sich an dem Zählgeschäft helfend zu betheiligen, daß aber Schüler zu dem Zwecke nicht herangezogen werden dürfen.

Paris, 16. Okt. Die Regierung hat heute mit der Austreibung der Carmeliten und Barnabiten die Ausführung des gegen die nicht erlaubten Ordensgemeinschaften erlassenen zweiten Märzdekrets in ganz Frankreich begonnen, und zwar nicht nach Regionen, sondeen nach Gruppen. Bei den Carmeliten und Barnabiten wiederholten sich dieselben Scenen wie früher bei den Jesuiten: es mußte ihnen, wie in Theaterstücken üblich, der Schein von Gewalt angethan werden, anders thaten sie es nicht. Auch an komischen Figuren fehlte es dabei nicht. Die Jesuiten haben es nicht besser haben wollen, aber jetzt folgen die Opferlämmer, denen vom Vatikan und vom Episkopat nicht gestattet ward, vor Verfall der gesetzlichen Frist ihre Angelegenheiten mit dem Staate zu ordnen.

Paris, 17. Okt. Im Cirkus Fernando fand heute eine Versammlung von Bonapartisten statt, welche von der dem Prinzen Napoleon feindlichen Gruppe ausging. Nach lebhaften Verhandlungen wurde der Beschluß gefaßt, den Prinzen Jerome aufzufordern, auf jegliche Candidatur zu verzichten und seinen Sohn Viktor als Erben des Kaiserreichs anzuerkennen.

Die irische Frage macht England noch immer viel zu schaffen. Das amtliche Blatt in Dublin veröffentlicht soeben eine obrigkeitliche Proklamation, durch welche die öffentliche Sicherheit in der Grafschaft Kerry für gefährdet und eine Verstärkung der Polizei für erforderlich erklärt wird. Eine weitere obrigkeitliche Bekanntmachung setzt eine Belohnung von 1000 Pfund Sterling für diejenigen Personen aus, welche durch ihre Mittheilungen zur Festnahme der Mörder des kürzlich ermordeten Downey beitrogen können. Vorläufig ist selbst der Mörder des vor Wochen meuchlerisch getödteten Lords Mounth-Morris, trotz der hohen Belohnung, noch nicht entdeckt.

Ueber die Anforderungen an die Persönlichkeit des Jugendlehrers.

(Fortsetzung.)

Zunächst also ist die Begeisterung für das Ideale, die Idealität das erste, was neben gründlicher wissenschaftlicher Bildung und einer möglichst guten Methode ein Jugendlehrer besitzen muß, um seinen Lehrerberuf gebührend zu erfüllen.

Soll in der Jugend Sinn für Idealität geweckt werden, so bedarf es eines Lehrerstandes dessen Glieder einen Wandel führen nach Gottes Wort und in Wort und That die Jugend hinweisen auf die höchsten Ziele, welche den Menschen geschenkt sind. Das letzte Ziel aller Erziehung ist nun aber, wie ich bereits schon früher angedeutet habe, die Herstellung des Ebenbildes Gottes im Menschen. Nur wer dieses Ziel als das letzte aller Erziehung anerkennt, nur wer das seine Aufgabe sein läßt, seine Schüler je länger je näher der Gottähnlichkeit zuzuführen, nur der wird in der Jugend die Idealität, den Sinn für alles Edle, Hohe und Erhabene im Reiche des Geistes wie im Reiche der Natur, namentlich aber den Sinn für das Edle, Hohe und Erhabene im Reiche Gottes, wo ja alles edel, hoch und erhaben ist, zu wecken im stande sein. Die Idee lebt man und setzt all sein Thun und Denken an ihre Verwirklichung. Auf diese Weise erreicht der Lehrer mit der eigenen Beglückung auch die nachahmende Liebe des Zöglings.

Wie sollte dieser nicht der Zucht nachgeben, wenn er täglich sieht, wie der Lehrer sich selbst in Zucht genommen und sich hierdurch zum lebendigen Ausdruck seiner Vorschriften gemacht hat? Wie nicht das Ideale lieben, wenn ihm an dem Lehrer deutlich wird, daß dasselbe über alle Lebensunruhen und Lebensmühen Ruhe und Zufriedenheit, Sammlung und Kraft verleiht? Wie nicht selbst demüthig sein, wenn sein Meister in der Wissenschaft vor Gott und den höchsten Zielen der Erkenntnis demüthig und bescheiden das Haupt trägt? Gerade hierin lernt er die Demut, welche nicht niederdrückt und lähmt, sondern erhebt und stärkt. Hieraus schöpft er die Gesinnung, welche in der Bewunderung des Ideals ihn nicht sowohl den Abstand von demselben lehrt, als mit Sehnsucht nach demselben erfüllt.

Nicht der lehrende Christus hat die Welt erlöst, sondern der seine Lehre durch sein Handeln, Leiden, Opfern bekräftigt und lebendig dargestellt hat.

Aus der Begeisterung für das Ideale aus der Sehnsucht nach demselben muß nun notwendig auch das Streben nach eigener Fortbildung entspringen.

Wie will, soll und kann man den Lehrenden achten, der aufhört an seiner Vervollkommnung zu arbeiten? Nur ein fortstrebender ist ein Baum, der immer grünt und erfrischende Frucht bringt zu seiner Zeit. Der Apostel ruft allen zu: Wachsel in der Erkenntniß, denn kein Mensch ist auf irgend einer Station seines Lebens fertig, weshalb sich jeder Mensch fortbilden muß. Die Pflicht der Selbstveredlung und Selbstvervollkommnung ist für jeden Menschen nicht nur die erste und größte, sondern sie gewährt bei treuer Erfüllung auch den reinsten und höchsten Lebensgenuß. Auch für jede besondere Berufsarbeit ist die Fortbildung, wie wir auf allen Lebensgebieten gewahren, dringend geboten; denn wer stehen bleibt d. h. rückwärts geht, wird von den Flügeln der Zeit niedergeworfen und schließlich den Toten zugezählt.

Für den Lehrer wird die Pflicht der Weiterbildung geradezu eine heilige, wenn er sich die Größe und Verantwortlichkeit seines Berufes jeden Tag vor die Seele stellt und mit Rückert betet: Herr, lehre mich dein Amt beim Kinde recht vertreten!

Die Hoheit des Lehrerberufes soll sich weniger in schönen Redensarten zeigen als vielmehr in der rechten Erfassung und Ausfüllung desselben, und wer in dieser Hinsicht der rechte Mann zu werden sucht, der wird mit ganzer Seele und ganzem Gemüt darnach trachten, sich durch fortwährende Arbeit tüchtiger und geschickter zu machen. Ein Lehrer, der immer nur nach besserer äusserer Stellung strebt, ohne die Berechtigung dazu dokumentirt zu haben, ist und bleibt ein verächtlicher Mann. Ein Lehrer, der an seiner Veredlung arbeitet und seinen Beruf täglich segensreicher zu erfüllen

---

die Gesache, die Schlüssel aber zum Schreibtisch nahm ich in meinen Sack. Kommt der Jude wieder, dachte ich, so hat er das Nachsehen, von mir kriegt er den Schlüssel nicht. Was sollst du unnöthig Lärm machen, dacht' ich, so alten Leuten stößt manchmal etwas zu und sie erholen sich doch wieder. So blieb ich denn in meinen Kleidern die Nacht auf der Oberstube und horchte von Zeit zu Zeit auf meines Vaters Athem. Gegen Morgen schlief ich auf dem Sessel ein wenig ein und als ich aufwachte, war es mir als hätte der Vetter keinen Athem mehr; und richtig, so war es. Der Vetter war todt."

„Und der Schlüssel zum Schreibtisch?" fragte eine schnippische Nachbarin, „wo ist der?" — „In meinem Sack!" rief mit zornrothem Gesicht die Verkannte, „und ich will den sehen, der etwas Arges dabei denkt!" schrie sie noch lauter und wischte sich mit der Schürze zwei Wuththränen aus ihren Augen.

Darauf nahmen die Weiber schweigend ihre Züber und gingen heim, was sie aber dachten, das dachte das ganze Dorf hinter ihnen her, und die Strümpfe mit Geld werden heute noch nach mehr denn 10 Jahren im Hause der Philippine gesucht, obgleich ihre eigenen Kinder keine ganzen Strümpfe an den Beinen haben, und sie täglich von ihrem Manne hören muß: „Wärst du gescheidt gewesen so ginge es uns jetzt besser!"

Noch an demselben Morgen kam der Schultheiß und legte das Amtssiegel an alles bewegliche Eigenthum des alten Ebert, auch hielt er für nöthig, eine Wache in's Haus zu legen, um der Strümpfe mit Geld und um der Erben willen, die sich gar besorgt zeigten. Dann ward der alte Ebert standesgemäß begraben, der Haupterbe gab das Tröstermahl, und dann erschien das Amt und nahm Einsicht von Allem, ließ auch nach den Strümpfen mit Geld suchen, verstattete es auch daß die Erben erst im Keller, dann in der Terne, dann im Hausgarten nachgruben und endlich die Gesache einschlugen, die ihnen hohl und verdächtig klangen. Alte Strümpfe mit und ohne Löcher fand man zwar, und eine sehr verstaubte und zerrissene Junggesellenwirtschaft, aber Geld, nein Geld fand man nicht, noch nicht einmal so viel, daß man Begräbniß und Trösterwahl damit hätte bestreiten können. Die Papiere und Rechnungsbücher waren in einer solchen Verwirrung, waren so durcheinander gearbeitet und verschoben, und das scheinbar Geordnete so sinnlos und verwirrt geführt, daß das Amt sie nicht an Ort und Stelle zu scheiden vermochte, sie mußten mit nach Großenhain, wo der Amtmann wohnte, dort sollte versucht werden, wo des reichen Ebert Vermögen stecke.

Der Amtmann suchte und nahm den Assessor zur Hülfe und der den Actuar, aber alle drei fanden kein Baarvermögen, und da die Verwandten nicht nachließen und die einzelnen Schuldner namhaft machten, denen der Ebert vor so und so viel Jahren Diesem tausend, Jenem fünfhundert Gulden und sofort auf Hypothek geliehen habe, so ließ der Amtmann auch die vermeintlichen Schuldner kommen. Die zeigten ihre Quittungen vor und sagten aus, daß das Geld zurückbezahlt sei, und daß der Itzig von Dotzelbach dabei den Vermittler und Cassirer gemacht habe. Der Amtmann mochte forschen, wie und wo er wollte, der Name des Itzig kam ihm beständig zu Gehör. In der grausenhaften Unordnung aber, die in den Papieren herrschte, war dennoch Alles, was den Itzig betraf, in Ordnung und so verdächtig auch dem Amtmann den Verkehr des Ebert mit dem Juden vorkam, es fehlte an jeder Handhabe, gegen ihn gerichtlich einzuschreiten. Die lachenden Erben des alten Ebert mußten sich eben begnügen, das alte verfallene Haus, etliche wurmstichige Tische und Stühle und die Aecker und Wiesen, die ihnen das Geringste in seinem Vermögen däuchten, unter sich zu vertheilen, und der Antheil eines Jeden ward so klein, daß man keine Kuh darauf satt machen konnte.

Dem Itzig aber war es während der ganzen Verhandlung nicht geheuer, er schlich umher wie ein begossener Hund, und man sahe ihn täglich mehrmals in seines Joseph Haus schlüpfen, denn so nannte er bereits der Wittwe Lutz Hofraithe. Ihr, nicht seinem Sohn, galt sein unruhiges Hin und Herrennen. Der Tod des Ebert mußte das Amt auch in der Wittwe Verhältnisse einen tiefen Blick thun lassen, und da stand nicht Alles, wie es stehen sollte. Da gab's wunde Flecke, und für viele Schuldposten und Darleiher war keine Genehmigung des Rechtsbeistandes und keine genügende Quitung der Wittwe vorhanden. (Forts folgt.

strebt, ist auch für die ihm anvertraute Jugend und selbst seiner Gemeinde das rechte Vorbild.

Ein solcher Lehrer läßt es auch nicht an der gehörigen Vorbereitung für den Unterricht fehlen. Sie ist eine Geistesarbeit des Lehrers für die Zwecke der Schule. Sie allein giebt dem Unterricht die Sicherheit und gute Anordnung, bereichert ihn mit passenden Beispielen und Uebungen und macht ihn dadurch faßlicher und interessanter. Sie erhöht dadurch den Wert des Unterrichts in materieller und formeller Hinsicht und verhütet den Schaden den ein unvorbereiteter Unterricht und ein unsicheres Umhertasten mit sich führen. Die Vorbereitung, richtig und fleißig geübt, erhöht aber auch den Wert des Lehrers. Er lernt durch sie den Unterricht von innen heraus verstehen. Er gewöhnt sich an eine fleißige Bearbeitung seines Berufsfeldes, ferner Unterrichtsfragen vielseitiger und richtiger zu beurteilen, Schwierigkeiten zu überwinden, Vorteile aufzufinden, Fehler zu vermeiden und gewinnt durch fortgesetzte Privatarbeit für seine Schule ein immer steigendes Interesse für seinen Beruf.

Die zweite Anforderung, die ich an die Persönlichkeit des Lehrers gestellt habe, ist, daß derselbe eine herablassende Liebe besitze.

Es sei mir zunächst erlaubt, hier ein vortreffliches Wort Kellner's aus seinen Aphorismen anzuführen. Derselbe sagt: Das menschliche Herz ist wie der Epheu, welcher der Stütze bedarf, um in die Höhe zu ranken, Himmelsluft zu trinken und fröhlicher zu gedeihen. Kann er keine Stütze finden, so kriecht er am Boden und verrottet daselbst, gewinnt er aber die nach oben leitende Hilfe, so klimmt er luftig empor und seine Blätter und Triebe werden um so breiter und frischer, je höher er hinaufklimmt. Auch der Mensch und insbesondere das Kind bedarf der Stütze, und letzteres erwartet sie instinktmäßig von jedem Erwachsenen, vornehmlich jedoch von Eltern und Lehrern. Wie der Epheu, wenn er keine Himmelssäule findet, sich auch an dürftigem Gestrauch und morschem Gestein hinaufrankt, und deren Schicksal teilt, so kettet sich auch das liebedurstige und hülfsbedürftige Kind selbst an schwache und böse Menschen, um nur eine Stütze zu finden, wenn diese auch im Sturm des Lebens keinen sichern Halt giebt. Wohl den Schulen, wo der Lehrer eine starke Eiche ist, an welche sich der Epheu des Kindesgemütes sicher anklammern kann, und woran es eine Leitung nach oben hin findet, von wo ja allein Segen und Frieden zu holen sind. Wie sich aber kein Epheu um keine Eissäule schlingt, so klammert sich auch keine Kindesseele an ein eiskaltes, liebeleeres Herz, und wo daher dem Lehrer die Liebe fehlt, da ist auch alles Täuschung und Heuchelei.

(Fortsetzung folgt.)

Verschiedenes.

— Laasphe. Man schreibt uns aus Biedenkopf, 18. Okt. In den nächsten Tagen und wahrscheinlich noch im Laufe dieser Woche, werden die Unterhandlungen mit den Grundbesitzern wegen Einigung des Preises des von der Bahn benutzt werdenden Grundeigenthums beginnen. In unserer Gemarkung werden für die beiden abgesteckten Linien die Verträge abgeschlossen werden, indem es bis jetzt immer noch nicht entschieden ist, welche Linie gebaut wird Die berührten Grundbesitzer betragen, wie wir hörten, auf beiden Linien zusammen gegen 700 und wird die Arbeit für unsere Gemeindevertretung gar nicht so leicht sein, bei einer so großen Zahl eine Einigung bald herbeizuführen, obgleich sehr auf baldige Lösung dieser Angelegenheit gedrängt wird. — Das Baubureau für unsere Bahn ist nun schon bereits seit circa 14 Tagen in unserer Stadt eingerichtet, in Folge dessen wir auch, sobald die Königl. Eisenbahn-Direktion in Hannover über eine Linie Beschluß gefaßt hat, wohl erwarten können, daß mit den Erdarbeiten noch im Laufe dieses Winters wird begonnen werden können. —

— Aus Arolsen wird der „W. Z." geschrieben: „Unsere Eisenbahnpläne sind nicht, wie manche Pessimisten meinen, eingeschlafen. Es wird im Stillen wacker weiter gearbeitet. Am 17. d. M. fand im Rathhause zu Minden eine Conferenz der Vertreter der Handelskammern von Bremen und Frankfurt statt, um über weitere Schritte zur Förderung des Projekts einer Eisenbahn von Bremen über Minden nach Frankfurt zu berathen. Aus unserem Lande sind zu dieser Versammlung die Herren Kirchner von hier und H. Steinrück in Corbach eingeladen.

Ferner wird der „Köln. Z." aus Finnentrop geschrieben: Behufs Besprechung über die für die Ausführung des Eisenbahnprojekts Altenhunden-Cölbe-Hersfeld zu ergreifenden Schritte fand am 8. d. eine Versammlung von Industriellen aus den märkischen Bezirken hierselbst statt. Nachdem die nunmehr bald vollendeten Vorarbeiten einerseits die Wichtigkeit dieser Linie für den großen rheinisch-westfälischen Verkehr nach Hessen, Thüringen, Bayern und darüber hinaus erwiesen und einen guten Ertrag außer Frage gestellt haben, ward einstimmig beschlossen, den Ausbau dieser Bahn vor allem als Vollbahn anzustreben. Es ward beschlossen, die einzelnen märkischen Comites zu einem Haupt-Comite — umfassend die Bezirke Olpe, Lüdenscheid, Altena, Iserlohn — zu vereinigen, unter Vorsitz des Landraths Freusberg zu Olpe und unter Anlehnung an das Central-Comite zu Hersfeld. Ein in der Versammlung erwählter geschäftsführender Ausschuß ward beauftragt, die zur Ausführung des Baues erforderlichen Verhandlungen mit der Staatsregierung und der Bergisch-Märkischen Eisenbahn-Direktion anzuknüpfen, und falls bei letzterer zu weiterem Ausbau ihrer Linien keine Geneigtheit mehr vorhanden, mit anderweiten Finanzkräften einzuleitende Unterhandlungen zu unterstützen. Von seiten der Vertreter des Bezirks Lüdenscheid ward noch besonders darauf hingewiesen, wie die Bergisch-Märkische Gesellschaft bei baldiger Fertigstellung der Strecke Bonn-Opladen durch Ausbau der kurzen Verbindungslinie Wipperführt-Brügge über Lüdenscheid nach der Ruhr-Siegbahn, im Anschluß an Altenhunden-Gerslingen, eine commerziell wie strategisch wichtig neue Schienenverbindung aus dem Osten nach Köln herstellen könne, und damit zugleich vorhandenen, gering rentirenden Endstrecken neuen Verkehr zuführen und zugleich den durchzogenen Gebieten den erforderlichen Eisenbahn-Aufschluß gewähren könne.

— Von der Strafkammer zu Marburg wurde am Donnerstag der Handelsmann Moritz Markus von Kassel zu 14 Tagen Gefängniß und in eine Geldstrafe von 300 Mark, sowie in die Kosten verurtheilt, weil er in bekannter Weise auf dem Markt in Oberaula mit dem Fingerhut und den Kügelchen, welches der Edle Glücksspiel nennt. — viele Leute um große Summen gebracht hat Da dieses Betrugsgeschäft auch auf unseren Märkten sich gezeigt. so dürfte diese Notiz bei vorkommenden Fällen als Wegweiser dienen.

— Frankenberg, 18. Oct. Das Schaltjahr, in welchem wir uns befinden, dürfte wohl richtiger Schalkjahr genannt werden, denn es ist in seinem Verlaufe voller Abnormitäten. So wurden uns heute prachtvolle Exemplare frischgepflückter Himbeeren gezeigt. Ferner wird uns berichtet, daß auf dem Berge Himmelreich hinter Frankenau recht schön gebildete reife Erdbeeren in Masse zu finden seien, doch soll der Geschmack derselben kein guter sein. Ebenso versichert man uns, daß an der Straße nach Altenlotheim ein in Blüthen stehender Apfelbaum sich befinde, und zwar soll der Baum in diesem Jahre bereits Früchte getragen haben.

— In der Nähe von Hagen wirft ein roher Junge die Tafel gegen seinen bejahrten Lehrer und macht sich darauf aus dem Staube. Auf geschehene Anzeige des Lehrers erscheint der Amtmann mit dem Schulvorstande und einem Polizeibeamten im Schullokale, um dem Jungen durch den mitgebrachten Polizisten laut Beschluß des Schulvorstandes eine den Umständen angemessene Tracht Prügel zu verabreichen, Diese Abschreckungsmethode soll Wunder gewirkt haben.

— Ein König wurde auf einer Reise von einem Superintendenten angeredet: Es grüßen dich Tausende und abermal Tausende — und abermal Tausende." — „Ich danke vielmals," fiel der König ein , „grüßen sie dieselben von mir wieder aber Jeden einzeln."

— Zwei Pächter sprachen über das fruchtbare Wetter; der eine sagte: „Wenn dieser warme Regen noch 14 Tage anhält, so kommt alles aus der Erde hervor." — „Das wolle Gott verhüten," erwiderte der andere, ich habe zwei Weiber darunter."

— Zweifelhafte Erbschaft. Frau. „Ich weiß wahrhaftig nicht, von wem von uns Beiden unsere Tochter die böse Zunge geerbt hat, — von mir gewiß nicht!"
Mann; „ Sehr richtig, denn Du hast Deine noch!"

— (Heirath eines zu alten Mannes.) Ein junges, sehr schönes Freulein heirathete einen sehr alten Mann. Als sie zur Trauung fuhr, sagte der Kutscher öfters zu ihr: „Ich heiße Peter!" Ich heiße Peter!" Als sie ihn fragte, warum er ihr das wiederhole, sagte er: Damit sie seinen Namen im Gedächtniß behalten und nicht einst sagen: „Der Teufel hat mich zu dieser Hochzeit geführt."

— Da die Zeit des Einmachens des Sauerkrauts wieder herangekommen ist, wollen wir den Hausfrauen einige praktische Winke geben, wodurch sie ein gutes Sauerkraut erzielen. Das Einhobeln des Krautes muß sobald als möglich geschehen, so lange dasselbe noch im vollen Safte ist, denn solches Sauerkraut hat nicht nur einen besseren Geschmack, sondern es kocht auch viel rascher weich. Nachdem der Kohl möglichst fein und lang gehobelt worden, wird derselbe partienweise lose und behutsam so lange mit Salz gemengt, bis er feucht geworden ist, dann wird er mit flacher Hand sanft, aber so fest als möglich in das mit Salz bestreute Faß gedrückt. Das Einstampfen mit Stößern oder mit der geballten Faust ist zu verwerfen weil dadurch die Rudeln ganz zerrissen und zermalmt werden und das Sauerkraut kein so schönes Aussehen hat. Das feste Eindrücken des Krautes ist beim Einmachen jedenfaßs die Hauptsache, damit alle Zwischenraume statt mit Luft sich mit Saft ausfülle. Schichtenweise werden in verschiedenen Gegenden ganze Weintrauben, kleine Borsdorfe Aepfel, Kümmel, Dillsamen oder unzerstoßene Wacholderbeeren dazwischen gelegt. Werden neue Fasser benutzt so müssen diese nicht nur zuvor durch Auswassern vom Holzgeschmack, sondern auch mit Essig eingerieben oder mit Sauerteig eingeschmiert werden, um dadurch die Gährung zu befördern. Weinfässer, in denen weißer Wein gelagert, sind die besten, von Rothweinfässern erhält das Kraut eine häßliche Farbe. Hat ein Faß nicht Säure genug, um die Gährung gehörig zu befördern, so muß man etwas Weinessig, oder mit Salz und Sauerteig versetzten zerdünnten Landwein und Brühe von anderem gesunden Sauerkraut auf das Kraut gießen. In größeren Fässern wird das Kraut immer besser, als in kleineren. Ueberzieht sich Sauerkraut mit Schimmel, so gießt man auf die über demselben stehende Brühe langsam ein Glas Branntwein, und wiederholt dies im Anfange jedesmal so oft man Kraut aus dem Fasse nimmt. Das so behandelte Kraut bekommt einen angenehmen weinigen Geschmack.

Personal-Chronik.

Dem Sergeanten Christian Bänfer von Göttingen ist die Verwaltung der hiesigen Kreisbotenstelle von der Königlichen Regierung zu Arnsberg provisorisch übertragen worden.

Konkursverfahren.

Ueber das Vermögen des Schuhmachermeisters Christian Schröder jun. zu Laasphe wird heute am 21. Oktober 1880 Vormittags 10 Uhr das Konkursverfahren eröffnet.

Der Actuar Wilhem Lammert zu Laasphe wird zum Konkursverwalter ernannt.

Konkursforderungen sind bis zum 14. November 1880 bei dem Gerichte anzumelden.

Es wird zur Beschlußfassung über die Wahl eines anderen Verwalters, sowie über die Bestellung eines Gläubigerausschusses und eintretenden Falls über die in § 120 der Konkursordnung bezeichneten Gegenstände und zur Prüfung der angemeldeten Forderungen auf

den 25. November 1880,
Vormittags 10 Uhr

vor dem unterzeichneten Gerichte Termin anberaumt.

Allen Personen, welche eine zur Konkursmasse gehörige Sache in Besitz haben oder zur Konkursmasse etwas schuldig sind, wird aufgegeben, nichts an den Gemeinschuldner zu verabfolgen oder zu leisten, auch die Verpflichtung auferlegt, von dem Besitze der Sache und von den Forderungen, für welche sie aus der Sache abgesonderte Befriedigung in Anspruch nehmen, dem Konkursverwalter bis zum 12. November 1880 Anzeige zu machen.

Königliches Amtsgericht zu Laasphe.

Zur Beglaubigung:
Mook,
Gerichtsschreiber.

Oeffentliche
Versteigerung.

Donnerstag den 28. Oktober dieses Jahres Vormittags 11 Uhr werde ich bei dem Wilhelm Heinrich zu Sohl

1 Hausuhr, 1 Kalb, circa 40 Centner Heu und ungefähr 4 Fuder ungedroschenen Hafer

gegen baare Zahlung öffentlich versteigern.

Laasphe, den 18. Oktober 1880.

Fobbe,
Gerichtsvollzieher.

Alle Sorten
Kalender

pro 1881 vorräthig bei
W. Jung, Buchbinder.

Spar- und Vorschuß-Verein zu Laasphe.

[Eingetragene Genossenschaft.]

Rechnungsabschluß des 3. Quartals 1880.

Einnahme.	Mark.	Pfg.	Ausgabe.	Mark.	Pfg.
1) Kassabestand am 1. Juli 1880	1700	90	1) Ausbezahlte Darlehn	33843	—
2) Zurückbezahlte Vorschüsse	35685	—	2) Zurückbezahlte Passiv-Kapitalien	2725	—
3) Aufgenommene Kapitalien	2260	—	3) Zinsen an Vereinsgläubiger	517	17
4) Eingegangene Zinsen und Verzugszinsen	1176	95	4) Dividende pro 1879	54	51
5) Mitgliederbeiträge	146	54	5) Geschäfts- und Verwaltungskosten	300	75
6) Eintrittsgelder und Quittungsbücher	30	50	6) Durchlaufende Posten	237	44
7) Durchlaufende Posten	9	40		37677	87
Summa	41009	29	Kassabestand am 30. Juni 1880	3331	42
			Summa	41009	29

Im verflossenen Quartal sind dem Verein
beigetreten 5 Mitglieder
ausgeschieden 5 Mitglieder

Laasphe, den 3. Oktober 1880.

Der Vorstand:
Jonas. Schuppener. Schäfer.

Ein Arbeiter aus dem Hessenland
Hat heimwärts seinen Schritt gewandt
Vom Bergischen kommt er jetzt her,
Doch eine Sorge drückt ihn schwer:
Der Schwester Hochzeit feiert man,
Doch sieht er seine Kleidung an:
Wie unscheinbar und schlecht! — o weh!
Und wenig Geld im Portemonnaie.
Da setzt er sich mit trübem Sinn
Zu Laasphe in ein Wirthshaus hin,
Er sieht ins Glas und denkt dabei,
Wie seiner Noth zu helfen sei.
Da fällt (der Zufall will sein Glück!)
Aufs Laaspher Wochenblatt sein Blick.
Das ist schon länger ihm bekannt: —
Mechanisch nimmt er es zur Hand
Und liest nun unter anderm dann
Auch von dem **Schmul**, dem bill'gen Mann.
Ha, denkt er, wieder nichts als Schein
Was gut ist, kann nicht billig sein!
Ich werfe nicht mein schweres Geld
Für solchen Schwindel in die Welt.
Wer Lust hat gehe „auf den Leim,"
Ich zieh' im alten Anzug heim. —
Doch als er eben weggeh'n will,
Da hält er schier verwundert still,
Denn von den Gästen einer spricht:
Beim **Schmul** nur kauf ich, anders nicht!
Und viele stimmen Jenem bei,
Daß, wer dort kauft, vernünftig sei.
Da findet man **nichts von Geprell,**
Der Schmul ist wirklich ganz reell!
Na, denkt der Hess', jetzt wird's probirt,
Man ist doch nicht gleich angeführt.
Ich bin ja auch kein dummer Wicht,
Was mir nicht paßt, das kauf ich nicht.
Er tritt bei **Bettelheiser** ein; —
Der Tausend, sind die Sachen fein!
Und prüfend fühlt er drüber her —
Der Stoff ist gut, bei meiner Ehr!
Nun wählt er einen Anzug aus,
Kauft dann noch für sein ganzes Haus;
Selbst für Verwandte nimmt er mit
Und noch ist er sein Geld nicht quitt.
Der Rest wird sorglich dann verwahrt,
Für spät're Käufe aufgespart. —
Daheim zieht er zufrieden ein —
Dort wird jetzt großer Jubel sein.

Durch Auskauf eines Kölner Lagers bin ich in den Stand gesetzt, folgende Waaren als: Beste Sorte Winter-Buxkins, sowie alle Sorten Damen-Kleiderstoffe von 40 Pf. an, rein wollene Beige von 60 Pf. an, rein wollene Cachemir von 1 Mark 40 Pf. an, Hausmacher Leinen von 40 Pf. an, Ripse von 50 Pf. an, Unterhosen von 1 Mk. an, Knabenjacken von 1 Mk. an, Castorwolle 1 Mk. Filzröcke, Winterschuhe, gewebene Jacken, wollene und seidene Halstücher, Lama-Shwals, Palatins von 15 Pf. an das Stück, Hängelampen von 1 Mk. an, Kernseife, 12 Pfd. 3 Mark, sowie alle Sorten wollene Waaren, unterm Fabrikspreis zu verkaufen.

Samuel Bettelheiser.

Beste
Eßkartoffel
verkauft

Sening,
in Breitenstein.
Näheres bei Herrn Dresler.

National-
Vieh-Versich.-Gesellschaft
in **Cassel**, empfohlen durch namhafte landw. Central- u. Kreisvereine, welch' letztere vielfach Vereinszuchtthiere in Versicherung gaben, versichert:

Außer **Pferden**, **Rindvieh**, **Schweinen** und größeren Viehbeständen gegen **alle** Verluste, Schweine gegen Verlust durch

Trichinen,

bei normalem Schadenverhältniß zu **25, 35 u. 50 Pf.** je nach Gewicht. **Abonn.-Versicherungen 20 Pf.** pr. Stück. Trichinenhaltige Schweine werden zum Einkaufs- resp Marktpreis **voll** — ohne Abzug entschädigt. **Agenten** bestellt der Generalagent: **F. H. Weber** in **Hamm** (Münsterstraße 16), für **Trichinenversicherung** die **Direktion.**

Nach Vorschrift des Universitäts-Professors Dr. Harleß, Königl. Geheimer Hofrath in Bonn, gefertigte:

Stollwerck'sche Brust-Bonbons,

seit 40 Jahren bewährt, nehmen unter allen ähnlichen Hausmitteln den ersten Rang ein.

Gegen Husten und Heiserkeit giebt es nichts Besseres.

Vorräthig à 50 Pfennig in versiegelten Paqueten in den meisten guten Colonialwaaren-Geschäften und Conditoreien, sowie Apotheken durch Dépôtschilder kenntlich.

Ein braves fleißiges
Mädchen
für Küche und Hausarbeit nach **Elberfeld** von einer herrschaftl. Familie gesucht. —
Näheres in der Expedition.

Redaction, Druck und Verlag
von Ernst Schmidt in Laasphe.